

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Der Preis eines Hefts wird mit 20 Pfennigen festgestellt.  
Zum Preis höherer Gewalt (durch ob. genannte Monatsbezahlung) gegeben.  
Zur weiteren Bekanntmachung des Vereinsberichtes der  
Vereinigung der Deutschen Lehrer und Lehrerinnen ist der Preis auf 50 Pfennige erhöht.  
Durch die Ausübung oder Nachdruckung der  
Zeitung ob. Abdrucke d. Begegnungen.

Postische-Kontor Leipzig Nr. 20148.

## Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Helm“ und „Der Robold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Rücklagen werden an den Buchhandel ausgetragen.  
Die Spätsaison verlangt es, daß wir  
Gebühren für die Rücksendung erheben.  
Die Rücksendung der Zeitschriften wird bei ausreichender Absicherung des Paketumschlags  
oder Umschlag auf Säcke, ohne  
aber Umschlag auf Säcke, wenn  
der Belegungs-Versatz durch einen  
Pauschalzettel ersetzt wird, ohne  
daß ein Zettel gesetzt wird.

Gemeinde - Ott - Kontor Nr. 188.

Nummer 44

Freitag, den 16. April 1926

25. Jahrgang.

### Amtlicher Teil.

#### Konfirmandenunterricht.

Die Anmeldungen zum Konfirmandenunterricht möchten möglichst mit durch die Eltern erfolgen in der Zeit vom Mittwoch bis Sonntag 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr.

Bei auswärts geborenen Kindern ist, wenn vorhanden, der Taufchein mitzubringen, sonst wird er durchs Pfarramt besorgt.

Ottendorf-Okrilla, den 13. April 1926.

#### Das ev.-l. Pfarramt.

#### Bullenförderung.

Die Hauptförderung der Buchbullen soll demnächst stattfinden. Die Besitzer löscherlicher Bullen werden hiermit aufgefordert, ihre noch nicht angeldeten und nur vorgelieferten Bullen bis zum 22. April d.s. in im Rathaus — Meldamt — anzumelden.

Ottendorf-Okrilla, am 15. April 1926.

#### Der Bürgermeister.

#### Vertliches und Sachsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 15. April 1926.

Auf unsere Anfrage wird uns von der Gemeindeverwaltung hinsichtlich des Turnhallenbaus mitgeteilt, daß der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung die Förderungsleistung auf die Zeit vom 1.—31. März beschäftigt hat, sobald eine Verleihung praktisch nicht mehr in Frage kommt. Mit Unterstützung des sächs. Gemeindelandesrates ist gegen die Antragstellung der Reichsarbeitsverwaltung Einspruch erhoben worden, da eine Anerkennung der Rottandsarbeit als Berwaltungsalt ist, der bestimmt, was zwischen dem Fonds für Gewerbelosensfürsorge und dem Empfänger der Förderung hinsichtlich der in Frage stehenden Rottandsarbeit Recht sein soll. Die Gemeinde hat aus dem Darlehensversprechen Verpflichtungen übernommen, für deren Nichterfüllung die Reichsarbeitsverwaltung verantwortlich zu machen ist. Das sächs. Arbeitsministerium ist gebeten worden, die Reichsarbeitsverwaltung zu einer Aufgabe ihres Standpunktes zu bewegen, um eine Geländewachnung der Reichsanprüche der Gemeinde zu verhindern. Die eingetretene Verzögerung ist bedauerlich, da zahlreiche Gewerblasten — die Zahl beträgt hier noch 284 — schließlich auf Arbeitszuweisung warten. Wegen der hohen Zahl der hier vorhandenen langfristigen Erwerbslosen hatte das Arbeitsministerium den Bau ausnahmsweise als Rottandsarbeit anerkannt.

Der neue Sommersahnenplan sieht für unseres Ortes die Sonn- und Feiertage die Kraftpostverbindung mit Radeberg wieder vor. Rücksichtshalber werden bereits am nächsten Sonntag anlässlich des Radeberger Jahrmarkts die Kraftpostbusse auf der Linie Radeberg—Wachau—Seifersdorf zu folgenden Seiten bis bzw. von Ottendorf-Okrilla-H/p. verkehren: Anfahrt von Radeberg 1<sup>st</sup>, 4<sup>th</sup>, 8<sup>th</sup>, Abfahrt nach Radeberg 1<sup>st</sup>, 5<sup>th</sup>, 8<sup>th</sup>.

Die Gemeindeverwaltung schreibt uns: Viele haben im sogenannten Wipfel übermannshohen Bäumen und Bächen die Wipfel ausgebrochen. Einem Naturfreund steht das Herz, wenn er diese Bäume verrohten Charakters sieht. Gerade das Vierigt ist ein Gesundbrunnen für unsere Gemeinde und verdient größte Schonung. Es ergeht an alle, die Wert darauf legen, daß uns das Vierigt erhalten bleibt, die Mahnung, schon den Wald, halte Euch an die Wege, unterläßt das Singen und Jodeln, es fört die Waldeule und verschreut uns die Singvögel, Kopft nicht an die Bäume, es führt die Vögel ins Niddericht. Hüttet kleinen herrlichen Naturpark, denn es darf sich niemand wundern, wenn angefischte der funflosen Bewohner um Walde ein Waldverböot ergibt. Bringt Juwelierhandelnde Vierigt. Der Eingang zum Vierigt an der Hammermühle wird verschandelt durch Bauten von Asche und Unrat, schafft Asche usw. an die geordneten Stellen, auch wenn sie etwas entfernt liegen. Halt Achtung vor der Natur, die uns bald im herrlichen Schönheit gründen wird.

Das die in hiesiger Schule eingeschaffte „Neuerung“, die Buckerästen der ABC-Schüler nicht mehr in der Schule zu überreichen, sich nicht allzugehoben Beliebtheit erfreut, konnte man wiederholt von beteiligten Eltern hören. Dies man jedoch die Berichte anderer Schulenahme, so muß man bauen, wie weit die betreffenden Schulverwaltungen auf

das kindliche Gemüth der ABC-Schüler eingezogen sind. So darf sich z. B. in Hellerau jedes Kind nach erfolgter Aufnahme eine Tüte vom Buckerästenbonne abschneiden. Über die Aufnahme in Radeburg bringen wir einige Seiten aus einem diebeschallten Artikel zum Ablauf: „... dann mußte die Oberaufnahme für die Kleinen und mit ihnen den Eltern zu einem Fest, zu einem unvergleichlichen Ereignis werden. Inmitten der Turnhalle erblühten die Kleinen den Lützenbaum, um den derum es von Tüten wimmelte, davon eine Anzahl Zwergen, die Baum und Tüten scharf beobachteten. Einleitend sang der Schulchor, worauf Herr Schuldirektor Sublem die Kleinen mit ihren Angehörigen und die vielen erschienenen Freunde der Schule im Namen der Schülerschaft dankte. Zuletzt kommt auch noch der lustige graue Österländer angeklopft und lobt die Tüten, die sofort reißenden Abzug finden, die guten Zwergen helfen bei der gerechten Verteilung. Freudestrahlend ziehen die kleinen Schulkinder heimwärts.“

Auf das in heutiger Nummer befindende Flugblatt „Alkohol und Tod“ machen wir ganz besonders aufmerksam.

Radeburg. Am Montag früh ist der in hiesiger Gegend allgemein bekannte und beliebte Restaurateur und Fleischermeister Bruno Schlegel von hier entlebt aufgefunden worden.

Dresden. Am Dienstag nachmittag hat in Vorstadt Leubnitz-Reußnitz, Terrassenstraße 69, der 24 Jahre alte Straßenbahnmachauer Kötter die Gutsbesitzerfrau Mechtild erschossen und darauf sich selbst getötet. Die Tat ist auf der Treppe des neuerrichteten Hauses geschehen. Zu Gatten beschäftigte Arbeiter haben wohl den ersten Schuß gehört, aber keinen Verdacht geschöpft. Die tödlich verletzte Frau lebte noch einige Minuten, während der Mörder sofort tot zusammenbrach. Es handelt sich annehmbar um eine Liebes-

— Die Katastrophe der Hungerkünstler. In Dresden ist nach 30-tägigem Hungern in der Nacht zum Dienstag der Hungerkünstler Harry aus seinem Glaspalast ausgerückt und spurlos verschwunden. — Die Hungerkünstlerin Hilda, die seit dem 25. v. Mts. im Rauschmünchner Vereinshause zu Chemnitz in einem Glasfaß sich zeigte, hat in der vergangenen Nacht ihr freiwilliges Foyer abgebrochen. Auf ihr dringendes Verlangen wurde der Glasfaß ausgeschlossen und sie aus ihrem Fäßl befreit. — In Halle bekam der Hungerkünstler Jackie Jack, der seit 23 Tagen hungrig, am Montag einen Tobsuchteanfall und zerstörte die Scheiben seines Kafkas. — Der in Hamburg seit 30 Tagen fastende Hungerkünstler Horst ist gestern in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus übergeführt worden.

Heidenau. Im Johanniter Krankenhaus verschied am Dienstagmorgen der Arbeiter Paul Wehner aus Pirna. Damit erhöht sich die Zahl der Totestopfer der Explosionskatastrophe auf 12.

Geisha. Am späten Abend des Ostermontags wurde am Rittergut ein Feuerwehrmarsch veranstaltet, dem eine der ältesten Eichen der Oberlausitz (Umfang in Brusthöhe 5,30 Meter, Stammhöhe 10 Meter), deren Alter auf ungefähr 500 Jahre geschätzt wird, zum Opfer fiel. Eine noch nicht festgesetzte Bande von wahrscheinlich baltischstämmigen Jungen begann die Forstbildungsschule schon hinter sich habenden jungen Bäumen mit dem Anloch des sogenannten Oberzschiehens in die Höhe, aber noch sonst ganz ruhig Eiche ansehnend trockenem Astig oder wohl auch Pulver hineingeladen und angezündet, sodass beginnlich durch den im hohen Raum wie in einer Eise entstehenden Rauchzug, die lodernden Flammen den ganzen Baum von innen verzehrten haben, wodurch leider ein vollständiges Absterben des Baumes sicher ist. Da die Rittergutsgärtnerei an der andern Seite des Weges geschrödet waren, griff die freiwillige Feuerwehr von Beschau und Löbtau den Brand nach dreiflügeliger Tätigkeit. So ist denn wieder eines der interessantesten Naturdenkmäler der Gegend vernichtet worden, ein trauriges Zeichen ost beobachteter zunehmender Verödung und Rückbildung der heranmarchierenden Jugend. Für die Erfreulichkeit der Väter hat der Landesverein Sachsischer Heimatshut eine Belohnung von 150 Mark ausgesetzt.

Grümma. Die am Wege zwischen Reunig und Grechwitz liegende alte Windmühle ist dieser Tage zusammengebrochen und wird nicht wieder aufgebaut. Damit ist der Heimat wieder ein Wahrzeichen und der Landschaft ein Stück Eigenart verlorengegangen.

Wünschendorf. Als der hier wohnhafte 18-jährige Schubert aus Leibnitz auf das Teilstück des nach 1/2 1 Uhr hier von Chemnitz kommenden und nach Zengenfeld durchfahrenden Autobusses aufsprang wollte, glitt er aus und kam unter die Hinterräder des Wagens zu liegen. Dem Unglückslichen wurde der Kopf vollständig zerquetscht.

Rabenau. Wie bekannt, wurde vor kurzem der 20-jährige Arbeiter Heinrich Röhl aus Birk von der Gendarmerie in Reichenbach i. B. verhaftet, da er in Gemeinschaft mit seinen Brüder den Raubmord am Gutshof Buchholz in Rübenau ausgeführt hatte. Nun hat die Gendarmerie auch den 23-jährigen Bruder Anton Röhl in Schönbach bei Komotau aufgegriffen und verhaftet. Auf die Ergreifung der Mörder war von der Staatsanwaltschaft Freiberg eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt worden.

#### Die Reparationsbank.

Die wenigsten von denen, welche vor Ostern saßen, daß die „Bank für deutsche Industrie-Dilettanten“ ihren ersten Geschäftsbetrieb (für die Zeit vom 30. September 1924 bis zum 31. Dezember 1925) vorgelegt habe, werden gewußt haben, daß dies eine Bank ist, die ausschließlich der Durchführung von Bestimmungen des Londoner Reparationsabkommen vom 30. August 1924 gilt. Die Bank mit dem langen, etwas undeutlichen Namen hat nämlich die logenartige „Industriegesetz“ durchzuführen und zu verwalten. Bekanntlich hat das Londoner Reparationsabkommen drei Quellen bestimmt, aus denen Deutschland Zahlungen leisten muß: den Haushalt des Reiches, die Einnahmen der Reichsbahn und die Erlöse unserer Industrie. Diese letztgenannte Zahlungswelle vermittelte der Industriebank. Der deutsche Industrie ist eine Gesamtkredit von 5 Milliarden Goldmark auferlegt worden die zu verzinsen (mit 5 Prozent) und von 1927 auch zu tilgen (mit jährlich 1 Prozent). Im Jahre 1924 wird die ganze Industriegesetz gelten sein, da die durch Tilgung erzielten Zinsen zu verstärkter weiterer Nutzung verwendet werden sollen. Der Geschäftsbetrieb der „Reparationsbank“ — wie man das Institut vielleicht nennen könnte — liegt von den zahlreichen und zum Teil äußerst schwierigen Manipulationen, die zur Durchführung der Industriegesetz erforderlich waren, Rechenschaft ab. Das Ende war, daß eine Erhöhung des Betriebsvertrages des deutschen Industrie seinesfeindlich kauftäglicher, Pfl- und Viehherstellerbetriebe, aber auch leicht landwirtschaftlicher Unternehmen mit ihren Nebenbetrieben durchgeführt wurde. Dann mußte berechnet werden, bis zu welcher Grenze man Kleinunternehmungen von der Schuld befreien konnte, und wie hoch für die zu belastenden Unternehmungen der Prozentfall der auszuerlegenden Schuld sein müsste. Das Ergebnis war, daß über 50 000 Unternehmen betroffen waren und daß die Tilgungsgrenze, unter welcher Unternehmungen von der Belastung freibleiben, auf 50 000 Mark angenommen wurde. Die Reparationsverhältnisse wurde auf 15,71 Prozent des Betriebsvermögens nach dem Stand von Ende 1925 ermittelt. Es ist auf das wärmste zu begrüßen, daß man darauf verzichtet, für die Schuld in gleicher Höhe eine Hypothek einzutragen, weil es sonst den mittleren und größeren Industrieunternehmungen in Deutschland noch schwerer als ohnehin schon geworden wäre, sich im Inland und besonders im Ausland Kredit zu verschaffen, der ohne eine hypothekarische Sicherheit überhaupt kaum zu haben ist. Im laufenden Jahre haben die von der Industriegesetz betroffenen Unternehmungen die Lasten noch nicht in voller Höhe zu tragen. Im zweiten Reparationsjahr (d. h. in der Zeit vom 1. September 1925 bis zum 31. August 1926) sind nämlich nur 2,5 Prozent Zinsen zu zahlen; im nächsten Reparationsjahr verdoppelt sich die Zinszahlung und im darauffolgenden Reparationsjahr kommt dann noch die einprozentige Tilgung hinzu. Dann wird unsere Industrie 37 Jahre lang 300 Millionen Mark jährlich zu zahlen haben. Es liegt auf der Hand, daß sich bei der Abwicklung dieses Programms Schwierigkeiten ergeben müssen, wenn Deutschland von einer länger andauernden Wirtschaftskrise heimgesucht werden sollte. Bei der Belastung der deutschen Eisenbahn erkennt unser Volk bereits, daß unsere Reparationsverpflichtung jedem einzelnen Opfer auferlegt, nämlich hohe Fahrpreise und Beschränkung in der Fürsorge für das Personal; bei der Industriegesetz, die von der „Reparationsbank“ durchgeführt wird, muß sich bald zeigen, ob wir bei der durch sie hervorgerufenen Versetzung der Produktion gegen Waren ausführen und unseren inländischen Warenbedarf zu annehmbaren Preisen decken können.

Hierzu eine Beilage.

# Bündnis- statt Völkerbundspolitik.

14 April 1926

Nur wenige Wochen trennen die europäische Politik noch von dem Zusammentreffen der Studienkommission, von deren Arbeiten es im wesentlichen abhängt, ob eine Klärung in den Ratsangelegenheiten den Zusammenbruch der gesamten Völkerbundorganisation möglich ist. Die französische Aktivität hat in den letzten Tagen besonders stark eingesetzt. Die französische Diplomatie hat allerdings auch über die Österreicher gearbeitet und Pläne für die bevorstehenden Konferenzen entworfen. Der französische Völkerbunddelegierte, Paul Boncourt, reiste im Auftrage seiner Regierung durch Polen und überbrachte der Warschauer Regierung die sehr erfreuliche Mitteilung aus Paris, daß die polnischen Ansprüche von Frankreich weiter unterstellt werden würden, und daß man die Freundschaftsbeziehungen auch in Zukunft sehr pflegen wolle. Boncourt begab sich dann nach Danzig und wird in den nächsten Tagen in Berlin zu Besprechungen mit politischen Kreisen und Regierungsstellen erwarten.

Die Informationen, die Herr Boncourt in Berlin empfangen wird, werden außerordentlich beschieden und unbestimmt sein. Die Reichsregierung hat bisher weder zur vorbereitenden Abstimmungsteilnahme noch zur Tagung der Studienkommission eingehend Stellung nehmen und Beschlüsse fassen können. Bisher steht noch nicht einmal fest, ob Deutschland sich an den Konferenzen überhaupt beteiligen wird, da die Regierung zuerst einmal prüfen will, ob die Voraussetzungen hierfür gegeben sind. Trotz der vielfachen Rückfragen der deutschen Botschafter bei den Regierungen in Paris und London ist die deutsche Regierung noch nicht über die Arbeitsweise und die Ziele der Konferenzen vollkommen im Bilde. Es erhebt sich immer wieder die Frage der Gleichberechtigung, da Deutschland bei der Tagung der Studienkommission der einzige Staat ist, der dem Völkerbund bisher nicht angehört.

## Die Studienkommission zur Unfruchtbarkeit verurteilt.

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph behandelt in längeren Ausführungen das Gesamtproblem der weiteren Entwicklung des Locarno-Paktes, insbesondere die Vertretung der einzelnen Länder bei den kommenden Verhandlungen der Studienkommission. Er betont, daß Kabinettstrategie oder Botschafter als Vertreter der Länder nicht in Frage kämen. Die Aussichten auf Verständigung seien so schlecht, daß man höchstens nur juristische Sachverständige bestellen könne. Wenn sich diese nicht einigen könnten, so habe das weniger ernste Folgen, als ein Ver sagen von bevollmächtigten Vertretern ersten

Ranges. Die Kandidaten für die verschiedenen Ratsätze und ihre Helfershelfer würden ihre Ansprüche auch diesmal mit der gleichen Jähigkeit vertreten wie das letzte Mal. In politischen Kreisen sei man besonders über die Erklärungen Paul Boncours erstaunt, die er in Warschau abgegeben habe. Dadurch wurde die Gesamtentscheidung von vornherein beeinflusst, denn Paul Boncourt sei nicht nur einer der französischen Delegierten in Genf, sondern sogar ein danksbarer Außenminister in jedem französischen Kabinett. In diesen liegt kein Grund vor, überrascht zu sein, denn die französische Diplomatie habe sich in dieser Hinsicht niemals Zurückhaltung ausgerichtet und Briand selbst habe im Grunde genommen dasselbe gesagt, was Boncourt den Polen erklärt habe. Der Pariser Plan,

den Pakt von Locarno in einigen Punkten zu ändern, werde zutrudgewiesen werden müssen. Der Korrespondent weist darauf hin, daß man in englischen Kreisen diesen Plan nicht billige, denn der englische Standpunkt sei von jeher der gewesen, daß ein Pakt, der nur innerhalb des Rahmens des Völkerbundes ausgebaut werden sollte, ohne Mehrheitsbeschlüsse über Krieg und Frieden nicht möglich sei. Jeder Mehrheitsbeschluß bedeute aber eine unerträgliche Beeinträchtigung der nationalen Souveränität.

## Deutsch-russische Annäherung.

Die englischen Morgenblätter behandeln heute ausführlich die Möglichkeit eines deutsch-russischen Vertrags als

### Gegenstück zu dem Westpakt.

Die Times bringt einen Berliner Bericht über die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland und erläutert, die deutsche Regierung sei im Begriffe, mit der Sowjetregierung einen neuen Vertrag abzuschließen, der den Rapallo-Vertrag den Bestimmungen des Locarnopaktes anpaßt. Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph weist darauf hin, daß Paul Boncourt in Warschau daraus gedrängt habe, daß Polen und seine Freunde ihre gegenwärtigen Sicherheitsverträge, die bis jetzt lediglich einen Angriff Russlands in Betracht zogen, nunmehr dahin abändern würden, daß sie im Falle eines russischen wie eines deutschen Angriffs in Kraft treten. Ein solcher Paragraph, der auch einen deutschen Angriff in Rechnung stellt, wäre ein notwendiger und wichtiger Punkt in den östlichen Sicherheitsverträgen.

Russischer Protest beim französischen Außenministerium gegen die Tätigkeit Paul Boncours in Polen.

Die Sowjetregierung hat ihren Pariser Gesandten Ratofski beauftragt, beim französischen Außenministerium gegen die Tätigkeit Paul Boncours in Polen, besonders gegen dessen Warschauer Rede, zu protestieren.

## Der Feme-Ausschuß des preußischen Landtages

14 April 1926

Im Gemeinderatungsausschuß des preußischen Landtages erklärte Abg. Dalmer (Dnl.) über Beziehungen deutsch-nationaler Abgeordneter und des Arbeitgeberverbandes zu Feuerwehren jetzt nicht das geringste bewiesen. Auch von einem Hineinziehen des Nationalverbandes der Landarbeiter könne nicht die Rede sein. Abg. Heilmann (Soz.) wiederholte den Schlussholgerungen des Abg. Dalmer. Meier und Behrens hätten nicht so korrekt und vorsichtig gehandelt, wie sie hätten handeln müssen. Abg. Schwerin (Zentrum) machte den Abg. Meier und Behrens den Vorwurf, in ihrem Geschäftsbüro jahrlängig gewesen zu sein. Abg. Eichhoff (Ddp.) hob hervor, daß die Einstellung des Oberleutnants Schulz als Organisator der Landvolksgenossenschaft durchaus einwandfrei gewesen sei. Abg. Niedel (Dem.) bedauerte, daß der Fall Meier-Behrens, der nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Gesamtkomplex sei, vorweg genommen worden sei. Politische Beziehungen zwischen den beiden Abgeordneten und Schulz hätten seit 1923 bestanden. Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch fortgesetzt.

## Die englische Kohlenkrise.

14 April 1926

Die heutigen Londoner Morgenblätter beurteilen die Lage im Kohlenbergbau pessimistischer als je. Die meisten Blätter erklären unumwunden, daß die Verhandlungen auf dem toten Punkt angelangt seien. Der Standpunkt der Regierung ist nun mehr der, daß man im Notfall auch einer

Betriebsstillstand in den Kohlenbezirken ins Auge sehen müsse. Bei der heutigen Kabinettsitzung wird wie man erwartet, die gesamte Lage sorgfältig geprüft werden. Auf alle Fälle wird die Regierung vom 30. April ab die Zahlung der Ausküsse einstellen. Eine weitere finanzielle Unterstützung des Kohlenbergbaus wird erst dann möglich sein, wenn eine völlige Verständigung beider Parteien erreicht sein wird.

Das Büro der Internationalen Bergarbeiter-Vereinigung wird, wie aus Brüssel gemeldet wird, heute zusammenkommen, um sich mit einer Unterstützung für die englischen Bergarbeiter zu beschäftigen.

Die Internationale Transportarbeitergewerkschaft sagt den britischen Bergarbeitern ihre Unterstützung zu.

Der Sekretär der englischen Arbeiterschaften Coope teilte mit, daß die Bergarbeitervereinigung einen Brief von der Internationalen Transportarbeitergewerkschaft erhalten habe, in dem alles mögliche zu tun versprochen wird, um die britischen Bergarbeiter im Falle eines offenen Konfliktes zu unterstützen.

## Was die Amerikaner aus Z. R. III machen.

Nach einem Funktelegramm der Nachtausgabe des "Tag" aus New York waren über den Zustand des Luftschiffes Los Angeles früher Z. R. III schon lange Zeit Gerüchte verbreitet, aus denen man entnehmen konnte, daß der stolze Zeppelinbau, der seinerzeit den in der ganzen Welt beachteten Flug über den Ozean vollführte, derartig vernachlässigt worden war, daß ein Flug mit ihm als lebensgefährlich angesprochen werden mußte. Nun hat man sich in Amerika entschlossen, das Luftschiff wieder instandzusetzen. Die Daseinlichkeit wurde bereits seit geraumer Zeit darauf vorbereitet, daß die "Los Angeles" wieder in den Lüften erscheinen würde. In der Halle des Luftschiffes wurde fleißig gearbeitet; die Mechaniker waren in der letzten Woche sogar in Doppelschicht beschäftigt. Obwohl nun anscheinend die Wiederherstellungsarbeiten nicht beendet sind, soll entgegen der Meinung der Sachverständigen das Luftschiff schon heute an den Anfang gebracht werden, damit die Endvorbereitungen für einen Flug getroffen werden können. Nach der Meinung der Sachverständigen gibt der Zustand des Luftschiffes aber immer noch zu ernsten Bedenken Anlaß. Zwar hat man die Gaszellen, die man in den Zeiten der Ruhe anscheinend nicht mit der nötigen Sorgfalt behandelt, gefüllt, doch werden Befürchtungen laut, die Reparaturen böten nicht volle Gewähr für Sicherheit. Verschiedene Leute der Besatzung sollen ihre Meinung dahin ausgesprochen haben, daß sie keine große Lust hätten, mit dem Luftschiff unter den augenblicklichen Bedingungen zu fliegen.

## Der Kutisker-Prozeß.

14 April 1926

Wie wir bereits am Montag mitteilten, begann an diesem Tage der Prozeß gegen Kutisker. Der Hauptangeklagte Kutisker ist am 10. Februar 1873 in Litauen in einem Dorfe in der Nähe von Libau geboren. Er ist einmal wegen Übertretung einer Verordnung über den Viehhandel vorbestraft. Der Angeklagte Holzmann, der in Slawiau in Russland geboren ist, ist noch nicht vorbestraft. Dagegen ist der Angeklagte Blau bereits wegen Betrugsvorwurfs und Wirtschaftsvergehens vorbestraft. Der Eröffnungsbeschluß wirft sämtlichen Angeklagten vor, durch Betrug und Untundanzfertigung bzw. Beihilfe die Preußische Staatsbank um 14 800 000 Goldmark geschädigt zu haben. Der Vorsitzende gibt dann einen Umriss der Anklageschrift. U. a. verweist er darauf, daß Kutisker, der nach dem Kriege nach Berlin kam, sich zunächst mit dem Einkauf von Heeresgerät, und zwar hauptsächlich von der Artillerieverwaltung, beschäftigte. Der Betrieb ging unter der Firma einer G. m. b. H., an der auch der Angeklagte Blau beteiligt war. Das Geld bekam Kutisker zunächst von der Darlehnskasse Ost. Als diese Darlehnskasse in Liquidation geriet, bekam Kutisker eine Banküberbindung mit der Diskontogesellschaft und schließlich im

Jahre 1923 trat er mit der Staatsbank in Verbindung. Dort hat er hauptsächlich mit dem Finanzamt verhandelt, der im Prozeß als Zeuge gebraucht werden soll. Kutisker erklärte damals, daß er sehr große Geschäfte mit der Staatsbank zu machen beabsichtige, und daß er zu diesem Zweck erhebliche Mittel zur Verfügung habe. Er verwies darauf, daß er über ein großes Vermögen im Ausland verfüge, und daß er einen reichen amerikanischen Vetter habe, der eventuell auch eine halbe Million Dollar zu den Geschäften beisteuern wolle. Diese Mitteilungen seien ein großer Anreiz für die Beamten der Staatsbank gewesen, sich auf diese Geschäftsverbindung mit Kutisker einzulassen, und auch nicht streng auf die Dedungsvorschriften, die eine ziemliche Dedung verlangen, zu achten. Kutisker hat bei der Staatsbank große Darlehen aufgenommen. Er hat eine langfristige Lombardkreditlinie und ein laufendes Konto eingerichtet. Nach der Anlage soll hauptsächlich durch die sittende Valuta die Kaufkraft der Dedung Kutiskers sehr bald schon zu einer Unterdeckung geworden sein. Es war Sache Kutiskers, für eine anderweitige Dedung zu sorgen. Da soll er sich nach der Anlage der von ihm aufgezogenen oder gegründeten Gesellschaften bedient haben, und soll von diesen Gesellschaften eine Unmasse von faulen Wechseln im Betrage von vielen Millionen als Dedung bei der Staatsbank untergebracht und darauf Millionenwerte bekommen haben. Auch im Falle des Hanauer Lagers soll Kutisker mit Hilfe von verschiedenen Verbindlichkeiten bei der Staatsbank den Eindruck erweckt haben, daß dieses Lager, das tatsächlich nur einen Wert von 5000 bis 6000 Mark hatte, einen Wert von 10 bis 12 Millionen Mark habe. Auch dadurch habe er große Kredite von der Staatsbank bekommen. Außerdem spielt in der Anlage noch eine Blankeffektivität eine Rolle.

Der Angeklagte Iwan Kutisker erklärte u. a.: Ich bin nicht ein Kriegsgewinner. Ich war 1898 Kaufmann und schon acht Jahre vor dem Kriege in Petersburg ansässig. Schon 1909 habe ich eine Fabrik in Libau gehabt und habe dort eine Stellung eingenommen, die in Deutschland der eines Kommerzienrates entspricht. Später hat der Konsul von Riga eine ganz falsche Auskunft über mich gegeben und der Wahheit widerspricht, ich hätte nur kleine Geschäfte gemacht. Die Steinbank habe ich 1921 von Max von Stein in Breslau erworben. Meine Bankverbindung hatte ich zunächst mit der Diskontogesellschaft. Ich ging dann am 25. Oktober 1923 zur Preußischen Seehandlung und sprach mit Dr. Rühe. Ich kam ohne jede Empfehlung und Dr. Rühe gab mir einen Kredit von etwa 2 Millionen, nur weil er die Steinbank kannte. Bei den Krediten, die ich dort aufnahm, war jeder Posten voll und gut gedeckt. Ich muß überhaupt bereit sein, daß ich eine Schuld von 14 800 000 Mark bei der Staatsbank habe. Diese Schuldsumme ist auf Grund ganz falscher Unterlagen errechnet. Es ist auch nicht wahr, daß ich faule Wechsel gegeben hätte. Faule Wechsel hätten Dr. Rühe und Dr. Hellwig nicht anerkannt. Die Staatsbank hat jeden Kundenwechsel genau geprüft. Bei dem Konzernwechsel haben sie allerdings eine weniger scharfe Prüfung vorgenommen. — Vors.: Hatten Sie nicht gehofft, daß eine neue Inflation kommen würde, die Ihnen die Zahlung Ihrer Schulden in entwertendem Gelde ermöglichen würde? — Kutisker: Nein, ich war leider ein kolossal Optimist hinsichtlich der deutschen Währung. Ich glaubte auch an die Stabilität der deutschen Währung. Ich glaubte auch an die Stabilität der Rentenmarkt, aber Dr. Rühe und Dr. Hestwa sagten mir, Herr Kutisker, Sie können doch nicht glauben, daß sich diese neue Währung halten wird. Sie können ruhig Wechsel über 100 000 Mark geben, nach ein paar Monaten werden Sie doch die Wechsel mit ein paar Dollar einlösen können. Von faulen Geschäften oder von einer Täuschung kann gar keine Rede sein. Das Unglück war nur, daß die allgemeine Wirtschaft nicht so schone. Ein weiterer Schlag war der Anschlag der Scharlachbank. Es stellte sich dann heraus, daß die Bank überzuschuldet war. Herr Michael als Hauptgläubiger verlangte von mir 882 000 Mark. Ich ging dann zur Staatsbank und bat Dr. Rühe, eine Garantie von 820 000 Mark auf die Staatsbank zu geben. Dr. Rühe war bereit, diese Garantie zu übernehmen, aber er meinte, das könne er nicht auf die Scharlachbank tun, da er ja nur Leiter eines Staatsinstituts mit der Siedlung 820 000 Mark auf die Steinbank, aber ein Schiedsgericht sollte die Höhe der Schuld der Scharlachbank über Michael genau feststellen. Als Schiedsrichter wurden von beiden Seiten Herr Dr. Rühe bestellt. Während Hellwig nur als juristischer Beirat fungierte, sollte Michael verlangen 1,2 Millionen Mark. Ich erklärte, ich könne außer den bereits gezahlten 300 000 Mark nur noch einmal 300 000 Mark zahlen. Er gab mir dann die Garantie über 820 000 Mark auf die Steinbank, aber ein Schiedsgericht über Michael als Schiedsrichter, indem er für jeden Tag 15 Prozent Zinsen einsetzte und noch Zinseszinsen. Eine Schuld von 2,7 Millionen. Nach längeren Verhandlungen einigten wir uns auf eine Gelamitschuld von 2 Millionen Mark. Ich gab zwei Wechsel zu insgesamt 1 800 000 Mark und zeichnete auf Verlangen von Dr. Rühe 50 000 Mark für Zinsen ein. Die Wechsel lauteten auf die Scharlachbank und auf mich persönlich. Eines Tages erfuhr ich plötzlich, daß die Staatsbank an Michael die Wechsel diskontiert hatte und Michael 1,25 Millionen ausgeschrieben hat. Ich war bestürzt und sagte zu Rühe: Was haben Sie da bloß gemacht, das kann Sie Ihre Stellung kosten. Dann verhandelte ich mit Rühe zu, daß die Stein-Bank, die doch gar nichts mit der zu tun hatte, mit den inzwischen zu Protest gegebenen Wechseln belastet wurde. Die Stein-Bank, die sonst absolut florierend hätte und durch diese neue Belastung überzuschuldet wurde, kam zu schwerem Schaden. Ich sage jetzt hier vor Ihnen als Opfer, und Sie können mich politisch für meinen Leichtsinn bestrafen. Der Angeklagte Kutisker erledigt dann wiederum einen Ohnmachtsanfall. —

## Kurze Mitteilungen.

14. April 1928

Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt, daß der Reichskanzler Dr. Luther in Begleitung des Reichsfinanzministers und Reichsinnenministers bereits am Freitag abend Berlin verlassen wird, um sich zu der Späten Feierlichkeit nach München zu begeben.

Zum Weltwirtschaftscongresß, der am 28. d. R. seinen Anfang nimmt, werden deutscher Vertreter entsandt: Staatssekretär Trenzelenburg, Reichstagsabgeordneter Dr. Bammer (Dr.) und Gewerkschaftsvertreter Edert.

Humanitas fordert die kommunistischen Beamten und Angestellten der Transportgesellschaften zur Teilnahme an der angekündigten Demonstration der französischen Staatsbeamten auf.

In Riga sind zwei Italiener wegen Spionage verhaftet worden, die seit längerer Zeit durch die Botschaft der französischen Geheimspionage beobachtet wurden.

Amundens Polarschiff ist gestern abend von Wilhem zum Fluge nach Oslo aufgestiegen.

## Asmus-Prozeß.

14. April 1928

In der Dienstagvormittagssitzung beantragte der Verteidiger Dr. Levi, den Generalstaatsanwalt von Sachsen, Graf Bünzow von Eibödt, als Zeugen zu laden. Es solle darüber bestimmt werden, wie es möglich gewesen sei, daß die Generalstaatsanwaltschaft aus der großen Menge von Zeugnissen von Richtern, Staatsanwälten und Beamten gerade einen herausgegriffen und diesen einen wegen der Vergehen angeklagt habe, alle begangen hätten. Diese Anschuldigungen werden von Oberstaatsanwalt Dr. Weber sehr ernsthaft zurückgewiesen. Er führt aus: „Form und Inhalt des eben vorgetragenen Beweisantrages sind unzulässig.“ Ich erachte den Herrn Verteidiger, Auskunft zu geben, wie er dazu kommt, Behauptungen aufzustellen, für die er absolut keinen Beweis hat. Das Gericht beschließt darauf, auf die Beweisanträge der Verteidigung später einzugehen. Sodann beginnt die Zeugenvorlesung. Als erster Zeuge wird vernommen Staatsanwalt Dr. Arnold, der Nachfolger von Asmus. Er sagt u. a. aus: Dr. Asmus hat mir einmal seinen Begriff vom Landfriedensbruch auseinandergelegt, nach dem Personen nicht strafbar seien, die sich nicht selbst an einer Plünderung oder an einem Aufruhr beteiligt haben, sondern nur in der plündernden Menge gewesen sind. Ich wies darauf auf eine Entscheidung des Reichsgerichtes hin, das diese Auffassung nicht teilte, worauf Asmus entgegnete, mich seiner Auffassung anzuhören. Arnold äußerte sich sodann zu den Fällen Grimm, Koschy und Strakburger, die von Asmus aus der Haft entlassen wurden. Nach seiner Meinung hätte die Leute lieber in Haft behalten sollen. — Amisgerichtsrat Dr. Voßl-Kreiberg, der von der Verteidigung als Zeuge genannt ist, sagt aus, daß ihm nichts Besonderes an der Amtsführung von Asmus aufgefallen sei während der Zeit, wo er Untersuchungsdichter war.

Dr. Eichler hat die von Asmus verfügte Haftentlassung des Kommunisten Stratoski nicht gebilligt. — Landgerichtsrat Kreisher (Freiberg) sagt aus: Ein Zeuge, den ich wegen einer Aufruhrachse in Lengenfeld vernommen habe, hat mir erklärt, daß es keinen Zweck gäbe, bei der Staatsanwaltschaft in Freiberg Anträge gegen Kommunisten zu stellen, da sie ja doch nicht verfolgt würden. Ein Justizfreitär hat eine ähnliche Auseinandersetzung getan und hinzugefügt, daß die Kommunisten in Lengenfeld übermäßig geworden seien, weil Asmus eine Landfriedensbruchache eingestellt habe, die in Lengenfeld sich abgespielt hatte.

## Aus aller Welt.

Ein Breslauer Amtsgerichtsrat unter schwerem Verdacht. Weit über Breslau hinaus erregte im Sommer 1924 die Verhaftung des Breslauer Amtsgerichtsrats Josephson Aufsehen. Eine Kontoristin namens

## Blinder Hass.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten.)

Inzwischen hatte Rena aber ungeduldig auf eine Ankündigung der Teilnahme gewartet. Sie fragte nun: „Wußt ich Ihr Schwellen so deutlich, daß auch Sie mein Vorhaben verurteilen, Fräulein Anna?“ Die alte Jungfer fuhr in die Höhe. Beinahe wäre sie mit den Worten herausgeplatzt: „Was fällt Ihnen ein! Sie werden sich doch nicht das Schönste vom Roman ausgehen lassen!“ — Aber sie besann sich noch zur rechten Zeit, daß sie in dieser etwas ungewöhnlichen Art doch wohl nicht ihre Zustimmung zu dem Schritt des jungen Mädchens geben dürfe.

So streichelte sie ihr abermals die Wangen und sagte in gedämpftem, weichem Tone: „Sie handeln, wie es Ihnen das Herz eingibt, Kindchen, und ich meine, da ist man immer auf dem rechten Weg. Gehen Sie mit Gott!“

„Das will ich,“ erwiderte Rena und stand mühsam auf. „Aun kommt freilich erst noch das Schwere, dem so unvermeidbar in der Heimat angeliebten Vater vor der Entzündung seines Sohnes Mitteilung zu machen —“

Fräulein Anna sah das junge Mädchen prüfend an. „Herrlich!“ rief sie dann, „wie sehen Sie denn aus?“

In diesem Augenblick könnte man meinen, ein Hauch verflüchtige Sie umzublasen, so jämmerlich ist Ihr Anblick. „Das wird es sein! — Sie haben in all dem schmerzlichen Kummer vergessen, einen Wissen zu sich zu nehmen —“

„Auch wahr, es ist Ihnen, als ob Sie vor Entzündung umfallen sollten!“ Rena nickte. Wirklich fühlte sie sich körperlich ganz schwach. Rämentlich ihre Lippen schwach nach einem Kuss.

Fräulein Anna drückte sie wieder in die Sofaecke und kommandierte: „Nicht von der Stelle rutschen!“

„Zu hole logisch ein Glas Wein und einen Zimbli!“

„Im Nu war sie verschwunden. Nach eindringen Mi-

Rostock hatte auf die Privatiere Hesse in deren Wohnung mehrere Schüsse aus einem Revolver abgegeben und sie dabei schwer verletzt. Mit beiden hatte der Amtsgerichtsrat Josephson, wie sich später herausstellte, Beziehungen unterhalten. Nachdem die Kontoristin in Haft genommen war, bezichtigte sie den Amtsgerichtsrat, er habe sie zum Nordanschlag bewogen, weil er sich der Privatiere entledigen wollte. Bald darauf wurde Josephson verhaftet. Alle Anträge des Verteidigers auf Haftentlassung des Amtsgerichtsrats hatten zunächst keinen Erfolg. Es wurden nun aber Stimmen laut, daß die Attentäterin nicht im Besitz ihrer Geisteskräfte gewesen sei. Der inzwischen verstorbene Gerichtsrat, Universitätsprofessor Dr. Puppe, nahm daraufhin eine Untersuchung und Beobachtung der Attentäterin vor, und kam zu dem Ergebnis, daß die Kontoristin eine Hypnotaphin sei, ihre freie Willensbestimmung sei ausgeschlossen, und dieser Zustand habe aller Wahrscheinlichkeit nach schon bei der Ausübung des Attentats bestanden. Auf Grund dieses Gutachtens wurde das Verfahren gegen die Attentäterin eingestellt, und es erfolgte ihre Haftentlassung. Auch Amtsgerichtsrat Josephson wurde entlassen. Die Privatiere Hesse, die in dem Verfahren als Nebentägerin zugelassen worden war, begnügte sich nicht mit diesem Ausgang der Sache und erhob Beschwerde beim Breslauer Oberlandesgericht. Diese Instanz hat nun entschieden, daß der Beschwerde folge zu leisten sei und hat die Eröffnung des Hauptverfahrens angeordnet. Amtsgerichtsrat Josephson befindet sich zur Zeit in Berlin.

\* Liebesdrama im Harz. Aus Thale (Harz) wird uns berichtet: Am Montagnachmittag gegen 1 Uhr erstickte der Werkführer Johann Mohr aus Neubrandenburg die unverehelichte Erna Wulff, aus Neubrandenburg, und sich selbst. Mohr lebte mit seiner Chefsau in Unfrieden und hatte mit der Wulff ein Verhältnis angeknüpft. Da sich ihrer ehelichen Verbindung Schwierigkeiten in den Weg stellten, beschlossen beide in den Tod zu gehen. Zu diesem Zweck zogen sie am 8. April d. J. in Thale zu. Am Montag entfernten sich beide aus der Sommerwohnung und begaben sich in den Wald. Auf dem Wege zwischen der Roßtrappe und dem Gathaus zum Rübenbach hat Mohr die Tat ausgeführt. Aus zurückgelassenen Notizen geht hervor, daß die Tat mit beiderseitigem Einverständnis erfolgt ist.

\* Die Todesfahrt ins Wasser. Der Bädergeselle Wüstenhagen von Bernburg unternahm am Sonntag mit dem Rade eine Spazierfahrt nach Gröna und befährt den dicht am Saale-Ufer entlang führenden Fußweg, der durch die letzten Regengüsse aufgeweicht war. Bei der Siegeli glitt er aus und stürzte mit dem Rade in die Saale. Trotz des lebhaften Verkehrs konnte der Bergungskräfte nicht gerettet werden. Lediglich sein Rad wurde gefunden.

\* Handgranatenanschlag auf eine Fabrik. In Gr. Peterwitz (Kr. Ratibor) wurden gegen das Fabrikgebäude der Oberschlesischen Glassindustrie von unbekannten Tätern einige Handgranaten geworfen. Glücklicherweise entzündete sich nur eine Granate; doch war die Wirkung der Explosion so groß, daß fast sämtliche Fensterscheiben der Fabrik zertrümmert wurden. Es wird ein Racheakt vermutet.

\* Schweinstopf à la Mussolini. Seit Anfang April wird in Wien im Apollotheater die Haller-Revue aufgeführt. Seit einigen Tagen finden wegen einer Szene Verhandlungen mit dem italienischen Geschäftsträger und der italienischen Kolonie statt. Im Verlaufe des Spieles hat ein Gast bei einem Kellner einen Schweinstopf à la Mussolini zu bestellen. Die Erklärung lautet: Ein Schweinstopf, der das Maul recht weit aufweist, sei ein Schweinstopf à la Mussolini. Über die Güte dieses Wurstes, sowie über den Geschmack im Variete-Patriotismus zu befinden kann man natürlich geteilter Meinung sein. Der italienische Geschäftsträger erhob Beschwerde gegen diese Szene, da durch diese Auseinandersetzung Mussolini und das italienische Nationalgefühl verletzt würden. Er verlangt Wegfallung dieser Stelle. Von österreichischer Seite wurde erwidert, daß die Jenfur abgeschafft worden sei und daß infolgedessen keine Möglichkeit sei,

siehe, dem Wunsche des italienischen Geschäftsträgers zu entsprechen. Daraufhin haben sich etwa 15 Studenten zusammengetan, die versuchten, die Vorstellung während der Szene durch Pfeifen und sonstigen Standal zu stören. Die Polizei nahm 12 Verhaftungen vor.

\* Sturm auf die Banken in Havanna. In Havanna kam es am Sonnabend zu einem Sturm auf die Banken. Es handelte sich um eine förmliche Belagerung durch Tausende von kleinen Anlegern, welche sofortige Auszahlung ihrer Guthaben verlangten. Das amerikanische Schatzamt teilte sofort mit, daß 80 Millionen Dollar nach Kuba unterwegs seien. Schatzkönig Mellon erklärte die Finanzlage aller Banken auf Kuba für gesund und die ganze Unruhe sei durch falsche Gerüchte verursacht worden.

## Aus dem Parteileben.

14. April 1928

Die Kampfansage der 23 Rechtssozialisten. Wie bereits gemeldet, hatte der Bezirksvorstand der SPD. Ossachsens öffentlich vor Sonderveranstaltungen innerhalb der Partei gewarnt und die Teilnehmer an solchen Veranstaltungen mit Ausschluß aus der Partei bedroht. Trotzdem fand am Montag abend eine von den 23 Rechtssozialisten einberufene geschlossene Versammlung im Neustädter Casino statt, die von über 500 Parteigenossen besucht war. Abg. Schmitz berichtete über die Tätigkeit der 23 im Landtag und über den erzielten Kampf der Linken sozialisten gegen die 23. Kreishauptmann Bud erklärte, man gehe in die Versammlungen, um sich über die Tätigkeit der gewählten Abgeordneten zu unterrichten, weil die Dresdner Volkszeitung darüber nicht objektiv berichte. Nicht gegen die Partei, sondern gegen die völlig unfähige Parteileitung in Sachsen erhebe die Versammlung die Fahnre der Rebellion. Ein anderer Redner wies darauf hin, daß den 23, wenn die gegenwärtige Parteileitung in Sachsen den Kampf auf die Sprünge treibe, nichts anderes übrig bleibe, als schließlich auch den Wahlkampf selbstständig gegen die Linken sozialisten zu führen. Es wurde folgende Entschließung gegen nur vier Stimmen angenommen: „Die am 12. April im Neustädter Casino von 535 Personen besuchte Parteiveranstaltung billigt das Verhalten der 23 Genossen von der Fraktion mehrheitlich im Sächsischen Landtag. Sie begrüßt es im Hinblick auf die Tatsache, daß eine Anzahl für das Proletariat außerst werthafter Gesetze noch nicht verabschiedet worden ist, daß der Landtag noch nicht aufgelöst wurde. Die Versammlung sieht in dem Wirken der 23 die einzige Möglichkeit im Rahmen der bestehenden wirtschaftlichen und politischen Möglichkeiten dem werthaltigen Volke zu dienen. Getragen von der allgemeinen Erkenntnis, daß radikales Wohlsein und fruchtbare Opposition das werthaltige Volk nicht um einen Schritt vorwärts bringen, fordert die Versammlung von der Fraktion mehrheitlich, daß diese ihre auf positive Staatsarbeit eingestellte erfolgreiche Politik mit aller Konsequenz weiter führe.“

Ausschluß aus der SPD. In der Sitzung vom 12. April 1928 hat der erweiterte Bezirksvorstand Ossachsens Stellung genommen gegen die in Ossach wohnhaften Abgeordneten der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion die den Beschlüssen der Parteiorganisation beharrlich zuwidergehandelt haben. Beim Bezirksvorstand waren 16 Anträge auf Ausschluß aus der Partei eingegangen. Der Beschlusshaltung wurde der Antrag der Ortsgruppe Dresden-N. 5 zugrunde gelegt. Es hat folgenden Wortlaut: „Die in Ossach wohnhaften Abgeordneten Karl Behle, Eva Büttner, Ernst Cahan, Gustav Göldner, Oskar Günther, Otto Kühn, Max Held, Hermann Müller, Otto Schembor, Ernst Völkel, Max Wissler, Robert Wirth und Langhorst sind auf Grund des § 28, Abs. 1 des Statuts wegen beharrlichen Zuwiderhandelns gegen Parteibeschlüsse und grober Verstöße gegen die Grundsätze des Parteidoktrins aus der Partei auszuschließen.“

Er verstand sie sofort. Sie hatte recht, er mußte es vermeiden, von dieser Liebe zu sprechen, die einen so weiten Abstand in ihr hervorrief. Abermals griff er nach ihren Händen und drückte sie fest in den seinen.

„Sie legen wollen wir Ihnen, gesund pflegen,“ sagte er in weichem Ernst. „Alles andere wird dann kommen, wie es kommen muß.“

„Wie es kommen muß,“ wiederholte sie leise, und ihr Haupt senkte sich wehmütig. Aber rasch hob sie es wieder und rief mit ausdrückenden Augen: „Wenn er nur seine volle Gesundheit wiedererlangt — nur das — nur das!“

## 8. Kapitel.

Das wundervolle Graubündner Hochtal, in das vornehmste Kurort Davos eingebettet liegt, weiß obety von den großen Hotels, Pensionen und Sanatorien, die die verkehrsreichen Hauptwege säumen, einige Villen auf, die gleichsam emporgehoben sind an das sonnige Berglande, das seinen dunklen Baumwuchs bis zu der vielbesuchten Schatzalp, der Station der Bergbahn, hinaufschlägt.

Auf dem Balkon einer dieser Villen ruhte unter schattendem Dachwandach auf bequemem Lager ein junger Mann. Es war Hermann Hüttich, der durch einen so verhängnisvollen Unfall in Davos festgehalten worden war. Wenn auch ein leidender Zug in seinem Gesicht nicht lebte, so sprach doch aus dem ganzen Ausdruck desselben nichts weniger als Hoffnungslosigkeit, weder eine körperliche, noch eine geistige. Es wohnte vielmehr etwas wie Ungeduld darin, die daß Ende der Hoffnung im Arztentwurf verdeckte, damit er dann in unbekanntem Entschluß die Straße weiter schreiten könne, auf der er sein Glück doch noch zu finden hoffte. Rämentlich ein fast haraägiger Zug um seine Lippen redete diese Sprache seines Innern.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Probejahr der Dolores Renoldi.

18 Roman von Fr. Lehne.

Die Musik verstummte gerade, und in höflicher Verneigung trat er zurück, bot ihr den Arm und führte sie noch ihrem Platz.

Sie traf mit Irmi Völkel zusammen.

„Na, wie amüsiert du dich heute abend, Dolly?“ fragte die kleine Blondine und blickte sie schelmisch lächelnd an. „Wir haben uns noch gar nicht richtig gesprochen! Du, mein Herr ist wirklich der „Herrliche von allen“, man hat dich allgemein beneidet, und ich bin neidisch, denn mein Herr —“ Sie machte eine absäßige Schulterbewegung — „wie ist der Baron Emdingen sonst?“

„Er ist ein sehr gebiegener, ernster Mensch.“

Dolores bemühte sich, gleichgültig zu sprechen; aber ein leises Beben ihrer vollen, weichen Stimme verriet eine innere Erregung. Doch da Irmi Völkel die mimosenhafte Empfindlichkeit der Freundin kannte, unterdrückte sie jede nekende Ansprache.

„Und so hübsch ist er! Wie ein Apollo!“ sagte Irmi eifrig, „das brünette Gesicht mit den blauen Augen, diese elegante Gestalt! Weiß Gott, man könnte sich in ihn verlieben! Vielleicht tue ich es auch! Weißt du es schon, Dolly? Die Schärpe kennst du bereits. Sie haben ein unverkennbares Glück.“

Dolores nickte.

„Baron Emdingen hat es mir erzählt. Im Sommer hatten sie sich in Elmendorf kennen gelernt. Er schwärmt beinahe von der Baronin.“

„Sie sieht auch brillant aus heute Abend! Wie sich beide wieder angezogen haben — raffiniert! Schick haben sie; das muß man ihnen lassen! Der Vater, der alte Geheimer, ist ganz weia in die Baronin.“ Kritisierte plaudernde Irmiß bläbischer roter Mund; kaum einen der Gäste ließ sie ungeschoren.

Dolores hörte kaum darauf; wie leerer Schall klangen die Worte in ihr Ohr. Ihre Augen suchten den einen, dem es gelungen, ihre Seele in Fesseln zu schlagen.

Da drüben stand er im Gespräch mit der Baronin Schärpe — in respektvoller Haltung, der jedes Vertrauliche fehlte, wie sie wohl bemerkte. Und auch als Rita Schärpe zu ihrer Mutter trat, veränderte sich der höflich verbindliche Ausdruck seines Gesichtes nicht, kein Ausleuchten seiner Augen, das die Baronin grüßte. Rita ging dann am Arm Fabians wieder lachend weiter, nachdem sie nur einige wenige Worte mit Emdingen gewechselt.

Heute abend suchte der junge Offizier Dolores Renoldis Gesellschaft nicht mehr; nur einmal tonzte er noch mit ihr, und sie wußte nicht, tat ihr seine Zurückhaltung wohl oder schmähte sie sich darüber?

Aber jedesmal, wenn sie nach ihm blickte, begegneten ihre Augen den seinen, und in heiter Freude fühlte sie: er sucht dich!

Der ganze fehlliche Betrieb um sie her verschwand; sie fand sich wie auf einer verzauberten Insel vor — sie war allein, und in der Ferne grüßte das Glück! —

4.

„Sie meinen also, Baronin, daß ich Aussichten habe?“

„Unbedingt, lieber Emdingen! Ich sehe doch Dolores Renoldi Nicht mir allein ist es aufgefallen, daß sie deutlich Interesse an Ihnen gezeigt hat, und noch nie hat man sie so angeregt plaudern sehen wie gestern abend in Ihrer Gesellschaft bei Finkenbachs. Die Herren, die Sie sonst zu Tisch zu führen haben, sind immer voller gelinder Angst wegen der „verwunschene Prinzessin“, weil sie gar so anspruchsvoll in der Unterhaltung ist! Wie haben Sie es nur angestellt, diese verwöhnthe Dame zu bestredigen? So fragte man sich.“

Roger Emdingen nahm die weiße, duftende Hand der Baronin Schärpe und führte sie an seine Lippen.

„Ihr Rezept, teure Frau! Es hat sich tadellos bewährt!“

„Dann weiter auf diesem Wege, lieber Baron, und das Goldstück gehört Ihnen! Wann werden Sie Besuch machen?“

„Am Sonntag, denke ich.“

„Das sentimentale Veilchen ist Ihre Lieblingsblume! Aber nur das deutsche, duftende Veilchen.“

Wieder führte er Ihre Hand.

„Am Dienstag ist das Sprudelkönigchen hier bei meiner Tochter; von vier Uhr bis halb sieben sind die jungen Damen da. Wenn da ein Kommen Ihrerseits möglich wäre, ohne aufzufallen —“

„Ich werde überlegen; ich habe ja Fräulein Renoldi bereits von unserer Bekanntschaft erzählt und ein wenig von Ihnen, verehrte Frau, geschwärmt.“ Er belohnte das Wort Ihnen, und sie hatte ihn verstanden.

Roger Emdingen erhob sich. Das Geschäftliche war erlebt. Auch in dem eleganten Civil, das er heute trug, sah er sehr vorteilhaft aus; befriedigt musterte sie ihn.

„Sie können niemals Eindruck verscheinen, Emdingen! Wlo alles Gute und viel Erfolg.“

Er verzog ein wenig das Gesicht.

„Ich brauche ihn sehr nötig; denn meine Manöver fangen an, ungeduldig zu werden. Sie lassen mir aus meiner früheren Garnison keine Ruhe. Daß ich leichtfertig, sehr leichtfertig war — gebe ich gern zu.“

„Dann müssen Sie jetzt ernstlich daran denken, verhünkt zu werden, Baron! Einmal muß doch der Antonia gemacht werden. Und wenn die betreffenden Herren von Ihrem Heiratsplan erfahren, werden sie Geduld haben.“ (Fortsetzung folgt.)

Paket-Adressen mit u. ohne Firmendruck empfiehlt  
Baudenker & Söhne.

## Restaurant Ratskeller

Sonnabend, den 17. April 1926



## ff. Felsenkeller Drachenbräu

Hierzu laden freundlich ein  
Marie Petzold.

Für all die Liebe und Verehrung  
anlässlich unserer Silberhochzeit danken  
herzlichst.

Ottendorf-Okrilla, 14. April 1926.

Robert Gneuss u. Frau.

## Empfehlung zum Frühjahr!

Woll- und Waschmüsseln, Krepp, Waschseide, Zwirnstoffe Blaudruck, fertige Kleider und Blusen, Sporthemden, Sommerhemden, Loden- u. Sommerjoppen, Lüsler- u. Windjacken,

Auf Wunsch lasse Sommer- und Sportanzüge nach Mass anfertigen.

Billigste Preise!

Richard Jentsch

Bergstraße.

## Der oberschlesische Wanderer

Verlag: Gleiwitz - Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste  
Tageszeitung Oberschlesiens  
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

## Brehms Tierleben

Die neue bearbeitete Ausgabe.  
Unter Mitarbeit bedeutender Zoologen herausgegeben  
von Professor Dr. Otto zur Straßburg. Mit 3231 Abbildungen im Text und auf 346 schwarzen Tafeln  
sowie 270 farbigen Tafeln und 13 Kartens. 18 Bände.  
In Seiten gebunden. 24 Reichsmark  
In Tafeln gebunden. 29 Reichsmark  
In Kartens gebunden. 29 Reichsmark

On bestehen durch jede Buchhandlung

## RHEUMASAN

Senden Sie mir sofort

gegen

Rheumatismus, Gicht, Magenschuß,  
Lachgas, Feuchte, kalte Füße

Dr. Reiss

Rheumasan- u. Lanolin-Fabrik

Lanolin N.W. 17.

Die Mitglieder des Geflügelzüchter-Vereins Ottendorf-Okrilla geben Brüder folgender Rassen ab:

Langshan, schw. P. Klootsche, Plymouth, gebr. W. Rassel  
Wyandot, schw. A. Boden, Rhode Island, E. Rum-  
berger, Dominikaner, A. Straus, L. Fleche, schw. A.  
Bider, Minorca, schw. D. Glahn, Italiener, schw. D.  
Endlerlein, reich. P. Klootsche, Silverbrakel, R. Jenisch  
Silverlast, D. Lange, Wedingen, Zwerg-Wyandot, M.  
Hillig, Minorca, schw. C. Schell, pro Stück 40 Pf.  
Italiener, schw. A. Parigi, Wülfleuer, C. Olbricht  
pro Stück 30 Pf.

**Afa**  
Henkel's  
**Scheuerpulver**

in handlicher  
Streuflasche!

Sichert sparsamste Verwendung

## Der deutsche Radiofunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Probenummer kostetlos vom Verlag Berlin N 24

## Drucksachen jed. Art

liefern schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Heute Abend 8 Uhr  
im Ring

## Jahres-Haupt-Versammlung

der Freiwill. Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz Ottendorf-Okrilla

Junge

## Legehühner

sind zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dss. Bl.

Guterhaltener dunkelblauer

## Kinderwagen

mit Niemenförderung zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dss. Bl.

## Hochlämmige und niedrige

## Rosen

empfiehlt

Gärtnerei S. Raup.

la. Eiderfettkäse

9 Pfd. M. 6. — frische  
Dampfkäse-Fabrik

Rendsburg.

## Visiten-Karten

liefern schnell und preiswert

Hermann Rühle.